

Erhardplatz 3
5020 Salzburg
Österreich
fon ++43(0)662 / 84 92 96
fax ++43(0)662 / 84 92 96-4
email fotohof@fotohof.at
web www.fotohof.at
uid ATU 399 82006

BESUCHERINFORMATION

Petar Dabac
Mare Milin

Ausstellungseröffnung: Dienstag, 27. März 2007, 19.00 Uhr

Dauer: 28. März – 28. April 2007

Die aktuelle Frage der Redefinierung des fotografischen Bildes ist nicht nur Gegenstand theoretischer Erörterungen und der sich auf Semiotik und Hermeneutik gründenden Kritik, denn immer öfter leisten auch zahlreiche Fotografen dazu ihre kreativen Beiträge. Es sind diejenigen Fotografen, die begriffen haben, dass Fotografie kein isolierter Medienbereich, sondern ein Bestandteil der allgemeinen visuellen Kultur ist, die auf ihre eigene Weise die Wirklichkeit um sich herum sieht und interpretiert. Obwohl die Theorie sowie die Kritik über eine ziemlich schwere Artillerie von Argumenten verfügen (unterstützt von Zitaten, die von den klassischen griechischen Philosophen bis hin zu den klassischen und den heutigen angesehenen Semiotikern reichen), bleiben die vorsichtigeren Interpreten doch vor dem Argument des Bildes immer etwas unentschlossen stehen, nie absolut sicher, worum es da eigentlich geht. Aus diesem Grunde drängt sich als Notwendigkeit die Rückkehr zum Ausgangspunkt auf, die Rückkehr zum vom Bild selbst ausgehenden Nachdenken über das Bild.

Das Verhältnis zwischen Bild und Text ist eine andere Frage. Die Bilder von **Mare Milin** (1973) und **Petar Dabac** (1942) sind oft mit Text, aber mit keinem Titel versehen. Der meist vom Autor selbst verfasste Text bildet einen weiten Rahmen der kontextuellen Ausrichtung des Bildes, was man aber mangels des konventionellen Titels nur als den Ausgangspunkt und keinesfalls als Bestimmung verstehen soll.

"Du - sagt der kleine Kristijan zum großen Petar - wirst nie alt werden, denn ich verwöhne dich so, dass du jeden Tag jünger wirst und, wenn du so jung wie ich bist, werden wir zusammen aufwachsen". Diese bildhaften Worte und das Bild ohne Worte stehen am Anfang des fotografischen Tagebuchs, das **Petar Dabac** (1942) im Herbst 1990 zu führen begann. Obwohl durch den Anfang bestimmt, erstreckt sich das Tagebuch über einen viel weiteren Zeit-Raum und lässt somit Zweifel über seinen eigentlichen Anfang und sein Ende aufkommen. Es gibt darin etwas von der Suche nach der verlorenen Zeit. Im (alp)traumartigen Chaos der sinnlichen Berührung mit der Wirklichkeit, die Baudrillard als "flackernd" bezeichnet, begann Dabac Fragmente dieser Wirklichkeit abzutrennen, um sie neu zusammenzusetzen und daraus Stück für Stück ein einmaliges tagebuchartiges Ganzes zu bauen, das dann in einem Moment auch einen Titel bekam: "Lieber Pero". In dieser tagebuchartigen Dokumentation hielt er Lebensfragmente fest: Freundschaft, Begegnungen, Liebe, Reisen, volle Teller und leere Gläser, Krieg, zufällige grafische Botschaften, Japan, der kleine Kristijan, die Mutter auf der

Totenbahre, Seiichi Furuya, Ranko Novak, Küchen und Bäume und auf dem Baumstamm entdeckte vaginale Auswüchse. Die in Bildern festgehaltenen Zufälle reihten sich aneinander augenscheinlich chatoisch, scheinbar sinnlos, so wie sie eben im Leben kamen, so dass wir hier genügend Grund finden können (wieder einmal) über die Verbindung zwischen diesem Medium und dem Geiste des Surrealismus zu sprechen. Denn im Zyklus "Lieber Pero" wimmelt es von zeitlichen und räumlichen Fallen, verkehrt stehenden Wegweisern, kryptischen Signalen und enigmatischen Botschaften. *"Man weiß nicht, wer wirklich, und wer unwirklich ist, und von welcher Seite her gesehen"*, sagt Petar Dabac. Dieser Zyklus von großer Ausdruckskraft macht die Retrospektion des Gesamtwerkes von Petar Dabac beträchtlich komplizierter, und zwar nicht, weil er ganz anders oder etwas ganz Neues wäre, sondern weil in diesem Opus zusammengefasst alle bis dahin gesammelten künstlerischen und Lebenserfahrungen des Autors zu finden sind. Scharfsinnig bemerkte aber die berühmte französische Schriftstellerin Annie Le Brun, als sie Petar Dabac in der angesehenen österreichischen Zeitschrift "Camera Austria" vorstellte: "Nach und nach kehrt das Auge zu seinem mentalen Zustand zurück."

Wie Petar Dabac so besitzt auch **Mare Milin** (1973) eine außerordentliche visuelle Kultur. Indem sie aus dem Leben Bilder macht, wird das Leben selbst irgendwie erträglicher - die zum Bild gewordenen Zehen leiten die negative Energie von den empfindlichen Stellen auf die Zehenspitze, um sie davon einfach verdampfen zu lassen. Obwohl selbstbetrachtend und autobiografisch, strahlt die Fotografie von Mare Milin eine positive Energie aus, die - so die Fachleute - *"nicht gewohnt konsistent"*, aber Dank der kreativen Alchimie doch wirksam sei. Indem sie aus Fragmenten ein Ganzes schaffte, zeigte Mare Milin, dass die Sprache der Kunst immer noch ihre volle Ausdruckskraft besitzt und auf die edle Weise die Fragen sowohl der eigenen wie auch der sozialen Identität zu bestimmen vermag.

In einer Aufzeichnung zum Zyklus "Kleine Familien" (2005), sagt die Autorin: *"Die Familie ist dort, wo das Herz ist."* Mit dieser Einzelausstellung in Zagreb übergibt Mare Milin der Öffentlichkeit diskret eine kulturelle Information, womit die Funktion des Textes erfüllt wird. Wie lesbar, poetisch, einfach schön, warm und intim ihr Text auch sein mag, spricht Mare Milin doch durch die Poetik der eigenen Bilder weiter. Zur Inversion kommt es eigentlich in dem Punkt, in dem ihre textuelle Erzählung aufhört und der Kennerblick der Fotografin mit der Kamera ein Stück Seele - wie sie selbst sagt - "stiehlt", um sie in neuer Form, ohne Worte, durch das Bild sprechen zu lassen. Sicher muss man Kenner sein, um den Stoff, den man Seele nennt, aufzunehmen und in Bild zu verwandeln.

"Ich spiele gern mit der Unschärfe", sagt Mare Milin, "mit dem Filmkorn, mit Kontrasten, mit Unter- und Überbeleuchtung. Ich mag Menschen fotografieren, so wie sie sind, ich versuche sie in ihre natürlichen "Standorte" zu setzen. Merkwürdige, gekünstelte Stellungen mag ich nicht, auch in der Modofotografie nicht. Aber das Merkwürdige, nicht zu sagen Morbide, merkwürdige Filme und Entwicklungsprozesse ziehen mich an. Vielleicht ist es eine Phase und eines Tages werde ich ruhig, verwandle mich in eine echte Klassikerin. Und vielleicht auch nicht."

Hier ist die Rede von der Umwandlung der Selbstbetrachtung in Selbstreferenz. Das Bild genügt sich selbst. Die Intimität des Familien- oder Freundeskreises, in dem sich Mare Milin bewegt, verschwindet allmählich aus dem Blickfeld, um am Horizont stufenweise das Universum der menschlichen Beziehungen in ihrer Gesamtheit erscheinen zu lassen. Mare Milin spricht bescheiden über "ein Stück Seele", das ihre Kamera den Menschen auf ihren Bildern "stahl". Es mag so sein, aber Mare Milin sagte uns nicht, wieviel von ihrer eigenen Seele und ihrer Liebe sie ihnen dabei gegeben hat. Eigentlich musste sie das auch gar nicht sagen. Mittels der "Absonderungsmethode" gelang es der Fotografin, scharfsinnig die Physik der Wirklichkeit von der Metaphysik der ergebnen Liebe zu trennen und somit Szenen zu schaffen, deren Unsagbarkeit gut auf den Bildern ihrer ausgestellten Zyklen zu sehen ist.

Mare Milin (Zadar, 1973)

Designstudium an der Architektonischen Fakultät in Zagreb.

Seit 1994 Berufsfotografin, am Theater (GDK Gavella) und bei verschiedenen szenischen Projekten tätig. Mitarbeit mit Zeitschriften: Arkzin, Ultra, XL, Nomad, Godine Nove. ULUPUH-Mitglied seit 2002. Machte Fotos für Theater (Gavella); Mitarbeit an szenischen Projekten mit dem Choreografen Emil Matešić, im Exit-Theater, mit dem Zagreber Tanzensemble, mit Nataša Lušetić sowie Mitarbeit an verschiedenen unabhängigen Produktionen. Als Berufsfotografin beschäftigt sie sich mit Werbefotografie, meistens sind es Porträte der Menschen in verschiedenen Situationen.

Petar Dabac (Zagreb, 1942)

Absolvent der Maschinen- und Schiffsbauakultät in Zagreb. Seit 1960 völlig der Fotografie gewidmet, seit 1966 freier Künstler. Bis zu der Übergabe des TD-Archivs (Tošo Dabac-Archiv) an das Museum der zeitgenössischen Kunst in Zagreb 2006, leitete er und kümmerte sich um das Archiv. Mitglied des ForumStadtpark Graz, seit 1991 Lehrbeauftragter für Fotografie an der Formungsabteilung der Akademie der bildenden Künste in Ljubljana. Etwa 50 Einzelausstellung im In- und Ausland.

Želimir Košćević ist Leiter der Foto-Galerie Lang. Diese wurde im November 2002 als Teil des staatsunabhängigen Vereins zur Förderung der modernen und zeitgenössischen Fotografie **FOTUM-SAMOBOR** gegründet. Außerdem organisiert die **Foto Galerie Lang** jedes Jahr die Teilnahme eines kroatischen Fotografen am Fotografie-Monat in Bratislava (Pressburg).